

Citation style

Schmid, Wolfgang: review of: Marco Brösch / Tom Müller (eds.), Der Krieg an der Mittelmosel und im Hunsrück 1734/1735. 280 Jahre 'Schlacht bei Klausen'. Katalog zur Wanderausstellung, Klausen: Projektgruppe "Schlacht bei Klausen", 2015, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 83 (2019), p. 312-314, DOI: 10.15463/rec.reg.1476142326

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 83 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

um eine Kombination von Quellenedition und Aufsatzsammlung, was die Zusammenstellung einerseits sehr vielseitig, andererseits aber auch etwas unübersichtlich macht, zumal nur ein sehr knappes Inhaltsverzeichnis und kein Index beigelegt ist. Die zahlreichen, voneinander unabhängig lesbaren und allesamt auf profunder Quellenkenntnis fußenden Beiträge breiten ein wahres Panorama ursulinenischen Klosterlebens aus, wobei die Texte zu Musik und Spiritualität interessante, über die engere Klostergeschichte hinausweisende Akzente setzen.

Der Bearbeiter legt den Schwerpunkt auf die ersten drei Jahrzehnte des Düsseldorfer Konvents und damit auf die Amtszeit der Oberin Mère Jeanne Cordule du Saint Sacrement, geb. de Bonhomme (1681–1705); und die Edition der von ihr verfassten Chronik bildet den Auftakt des Editionsteils (mit Materialien, Bd.1, S.15–101). Hinsichtlich der Quellenlage vermittelt Krumme widersprüchliche Einschätzungen, wenn er einmal davon spricht, dass „für die frühe Zeit der Düsseldorfer Ursulinen quellenmäßig ‚merovingische [!] Zustände‘ herrschen“ (S. 594), an anderer Stelle aber von der „glücklicherweise im Landesarchiv [...] in hinreichender Quantität und Qualität“ (S. 646) bewahrten Überlieferung. Der Wert dieser Chronik liegt auch in der beigelegten Auflistung des aus Köln stammenden Gründungsinventars (Kapelleneinrichtung, Paramente, Bücher, Kleidung und Leinen, Küchengerät und -geschirr, Möbel und Schreibzeug). Den Editionsteil beschließt der Abdruck von Quellen und ergänzenden Dokumenten (Nr. 1–41 und Nr. 1–7) aus dem Zeitraum 1677–85 (S. 103–224).

Der Aufsatzteil beginnt mit neun ‚Materialien‘: ‚Aachener Gründungsursulinen‘ mit Daten von fünf Schwestern 1677–81 (S. 407–413), ‚Übernehmende Kölner Ursulinen‘ mit Daten von 32 Schwestern 1681–1705 (S. 414–455), ‚Finanzielle Unterstützung aus Köln‘ 1681–84 (S. 456), ‚Kosten der Retabelmonstranz‘ 1689 (S. 457f.), ‚Einnahmen aus den Schulen‘ 1681–1705 (S. 459f.), ‚Sonstige Einnahmen‘ 1682–1706 (S. 461f.), ‚Kosten des Klosterbaus‘ 1685–96 (S. 463–468) und ‚Kapitalausleihungen bis 1705‘ (S. 469–475). Den engeren Rahmen des Themas sprengt die erste Nummer dieser ‚Materialien‘, die – ‚Kleine Eiszeit und Nachkrieg‘ überschrieben – Klima, Seuchen, Kriegsergebnissen und Getreidepreisen im Düsseldorfer Raum von 1650–1705 gewidmet ist, wozu ein zusammenfassender Essay und vier Quellen treten (S. 225–406).

Bd. 2 setzt den Aufsatzteil mit sieben ‚Exkursen‘ fort: ‚Devotessen in Düsseldorf‘ (S. 477–485), ‚Die Arbeit der Aachener Ursulinen in Düsseldorf 1677–1681‘ (S. 486–500), ‚Wann nahm die pädagogische Arbeit der Düsseldorfer Ursulinen ihren Anfang?‘ (S. 501–509), ‚Kloster- und Schulgebäude der Ursulinen vor dem Einzug in das eigene Ursulinenkloster 1685‘ (S. 510–534), ‚Das bergische Herrscherhaus und die Ursulinen‘ (S. 535–556), ‚Zur Musikkultur der Ursulinen‘ (S. 557–604) und ‚Zur Spiritualität des Hauses‘ (S. 605–645). Vor dem abschließenden Abkürzungs-, Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis (S. 653–710) endet der Textteil mit einer ‚Ergebnisse‘ betitelten, sehr knappen Zusammenfassung (S. 646–652). Hans U. Krumme äußert an dieser Stelle den Wunsch, dass seine Publikation hinsichtlich der Düsseldorfer Ursulinen „bei späteren ‚Diözesan- und Stadtgeschichten‘ zu mehr als zu den bislang nur spärlichen Erwähnungen beitragen kann.“ (S. 652). Angesichts der in den beiden Bänden edierten wichtigen Quellen und der beeindruckenden Fülle von Forschungsergebnissen in den beigelegten Texten zur Frühzeit des Düsseldorfer Ursulinenkonvents und zur frühneuzeitlichen Mädchenbildung steht der Erfüllung dieses Wunsches aus inhaltlicher Sicht nichts mehr im Wege.

Meerbusch

Bastian Steingießer

MARCO BRÖSCH, TOM MÜLLER (Hg.): Der Krieg an der Mittelmosel und im Hunsrück 1734/1735. 280 Jahre „Schlacht bei Klausen“. Katalog zur Wanderausstellung. Trier: Klausen 2015, 164 S., zahlr. Abb.

Am 20. Oktober 1735 fand in der Nähe des Wallfahrtsortes Klausen, genauer zwischen Esch und Rivenich, eine Schlacht statt, die man eher als Scharmützel bezeichnen kann: Insgesamt 250 deutsche und französische Soldaten fanden den Tod. Das 280-jährige Jubiläum dieses selbst bei Landeshisto-

rikern kaum bekannten Ereignisses bildete den Anstoß für eine kleine Projektgruppe, das Gefecht detailliert zu rekonstruieren, in seinen europäischen Kontext einzuordnen und das Ganze in einer Ausstellung zu präsentieren.

Die ‚Schlacht bei Klausen‘ gehört in den Kontext des Polnischen Erbfolgekrieges von 1733 bis 1738, in dem es vorrangig um die Nachfolge des 1733 gestorbenen Königs August des Starken ging. König Ludwig XV. von Frankreich protegierte seinen Schwiegersohn Stanislaus Leszczyński, Österreich und Russland dagegen Augusts Sohn Friedrich August II. (III. von Polen). Zunächst wählten die polnischen Stände Stanislaus, der bereits von 1704 bis 1709 die Königskrone getragen hatte und seitdem im Exil in Zweibrücken lebte; er musste jedoch bald nach Preußen fliehen. Nach der Wahl Friedrich Augusts III. zum König erklärte Frankreich Russland, Sachsen und Österreich den Krieg. Die Franzosen gewannen 1734 die Schlacht bei Parma und eroberten die Festung Philippsburg bei Speyer. Danach besetzte eine französische Armee große Teile von Kurtrier. In diesen Kontext gehört die ‚Schlacht bei Klausen‘.

Der Katalog ist in topographische Stationen gegliedert. Die erste ist die badisch-pfälzische Amtsstadt Traben-Trarbach, wo die benachbarte, von 600 kurtrierischen Soldaten verteidigte Grevelsburg – dass sie damals noch so gut befestigt war, überrascht – nach einer Beschießung – über die übelriechenden *chemischen Waffen* hätte man gerne Näheres erfahren – kapitulierte. Nach einem Einführungstext werden jeweils Stadtansichten, Porträts, Karten, Flugblätter etc. zusammengestellt, die mit erheblichem Aufwand in zahlreichen Museen und Bibliotheken recherchiert wurden. Dann geht es nach Bernkastel-Kues, wo eine Schiffsbrücke errichtet und das St. Nikolaus-Hospital befestigt wurde. Anschaulich werden hier die Lasten für die Zivilbevölkerung in Form von Kontributionen (täglich 60 Schlachttiere und zahlreiche Pfosten für Palisaden) aufgezeigt. Interessant ist auch, dass der Trierer Weihbischof Lothar Friedrich von Nalbach als Gesandter nicht etwa des Erzbischofs, sondern der Trierer Landstände an den französischen Hof geschickt wurde, um diese Lasten zu mindern. Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit Mainz und der Ausbildung bzw. dem Aufbau der Reichsarmee, die nur 16.000 statt 25.000 Soldaten zählte und wesentlich schlechter ausgebildet und bewaffnet war als der Gegner. Darauf folgen Ausführungen zu Simmern, wo die Zivilbevölkerung unter der Stationierung der Reichsarmee litt, die sogar das Gemüse aus den Gärten stahl.

Anschließend wird die ‚Schlacht bei Klausen‘ analysiert, und zwar zunächst aus der Sicht der Reichsarmee, die von Simmern aus mit 23.000 Infanteristen, 13.000 Reitern und 26 Geschützen loszog. Nach dem Gefecht beklagte sie den Verlust von 45 Toten, 93 Verwundeten und drei Vermissten. Die mit 30.000 Mann etwas größere französische Armee verlor 200 Mann. Nach der Schlacht hatte man zahlreiche Verletzte zu versorgen. Mit diesen befasst sich das folgende Kapitel über Wittlich, das von Raub und Plünderung berichtet und die 37 Eintragungen im Kirchenbuch der katholischen Gemeinde auswertet. Die vorletzte Station ist Trier, wo es bis zum Waffenstillstand am 4. November 1735 zu keinen größeren Kampfhandlungen mehr kam. Ein letztes Kapitel ist dem Nachleben der Schlacht vorrangig in der Überlieferung des Wallfahrtsortes Klausen gewidmet.

Der Frieden von Wien (1738) schloss den Polnischen Erbfolgekrieg ab. Friedrich August III. wurde König von Sachsen und regierte bis 1763, nachdem er sein Königreich in den verheerenden Siebenjährigen Krieg geführt hatte. Stanislaus Leszczyński verzichtete auf den polnischen Thron, führte aber den Ehrentitel eines ‚Königs von Polen‘. Er erhielt die Fürstentümer Bar und Lothringen, die freilich von einem französischen Intendanten verwaltet wurden und nach seinem Tod 1766 an Frankreich fielen. Eine Entscheidung von größter Tragweite für die europäische Geschichte! Statt Kriege zu führen, baute Stanislaus seine Residenzstädte Nancy und Lunèville zu prachtvollen Zentren von Kunst und Wissenschaft aus. Nancy mit seiner ‚place royal‘ ist heute noch ein architektonisches Kleinod. Die Nachwelt behielt ihn als Stanislas le Bienfaiteur in Erinnerung. Franz I. Stephan von Lothringen (+1765), der Ehemann Maria Theresias, erhielt die Anwartschaft auf das Großherzogtum Toskana. Der Trierer Kurfürst Franz Georg von Schönborn (+1756) behielt ein verwüstetes Territorium zurück, das der legendären Baubegeisterung seiner Familie enge Grenzen setzte; immerhin errichtete er ab 1734 mit der Stiftskirche St. Paulin den schönsten Rokokobau im Rheinland.

Doch zurück zu unserem Katalog. Es ist den Bearbeitern zu danken, dass sie mit bescheidenen Mitteln und großem Engagement ein bisher kaum bekanntes Ereignis nicht nur der Landes-, sondern auch der europäischen Geschichte mustergültig aufgearbeitet, durch eine Vielzahl von Exponaten anschaulich dargestellt und zudem in seine europäischen Kontexte eingeordnet haben. Erfreulich ist auch, dass in der umfangreichen Bibliographie systematisch auch alle digitalen Publikationen ermittelt wurden.

Winningen

Wolfgang Schmid

CHRISTINE BRAUN: Die Entstehung des Mythos vom Soldatenhandel 1776–1813.

Europäische Öffentlichkeit und der „hessische Soldatenverkauf“ nach Amerika am Ende des 18. Jahrhunderts (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 178), Darmstadt, Marburg: Selbstverlag der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt und der Historischen Kommission für Hessen 2018, 296 S. ISBN: 978-3-88443-333-1.

Christine Braun leistet einen wichtigen Beitrag zum historischen Verständnis von Heeren der Frühen Neuzeit, denn im Kontext des Amerikanischen Unabhängigkeitskriegs werden Begriffe wie Söldner oder Soldatenhandel oft unreflektiert in wissenschaftlichen Arbeiten sowie in Literatur, Film, Fernsehen und auf unzähligen Internetseiten genutzt (S. 13). Sie kritisiert, dass neue Erkenntnisse von „einigen Fachleuten“ und „historischen Laien“ nicht wahrgenommen würden (S. 13). Ein Bewusstsein für die mit diesen Begriffen verbundenen Werturteile zu schaffen, sie wieder im Kontext von politischen Debatten des ausgehenden 18. sowie des 19. Jahrhunderts zu verorten und somit zu historisieren, ist bereits in verschiedenen Aufsätzen versucht worden, aber noch nicht in solch einer systematischen Tiefe, wie es Braun nun unternommen hat (S. 13 Anm. 20, S. 33).

Die vorliegende Publikation ist die unveränderte Fassung der von der Autorin an der Universität Marburg eingereichten Dissertation. Braun nutzt für ihre Studie analytisch den Begriff des Mythos. Sie untersucht mit dem „Soldatenhandelsnarrativ“ den Beginn der Mythogenese, welche in etwa um 1840/50 abgeschlossen war (S. 17, S. 21, S. 23). Wenn Braun argumentiert, dass der Soldatenhandel ein Mythos sei, versucht sie damit keine Ehrenrettung der Subsidiertuppen, sondern untersucht ihn als eine gesellschaftlich „wirksame Fiktion“ (S. 14, S. 31f.). Dies bietet den Vorteil aus der reflexhaften Verteidigungshaltung früherer MilitärhistorikerInnen, welche in einer ursprünglich moralischen Debatte um die Beurteilung der hessischen Miettruppen gegen eine Skandalisierung von Subsidiertuppenpolitik anschieben, auszubrechen.

Einleitend behandelt sie die Praxis der Truppenvermietung im 18. Jahrhundert und legt ihren Öffentlichkeitsbegriff dar (S. 37–67). Braun geht im 18. Jahrhundert in Anlehnung an Ernst Opgenoorth von Teilöffentlichkeiten aus (S. 55). Sie macht zum einen die schichtübergreifende „englische[...] Parlaments- und Zeitungsöffentlichkeit“ und zum anderen die „elitäre [...] gebildete [...] deutschsprachige [...] Öffentlichkeit“ aus (S. 67). Die als asymmetrischer Vergleich englisch- und deutschsprachiger Diskurse angelegte Studie gliedert sich in die Großkapitel zu den miteinander eng verknüpften Untersuchungsgegenständen ‚A. Der Amerikaeinsatz deutscher Truppen als Auslöser, Ursache und Bezugspunkt der Kritik‘ (S. 69–104), ‚B. Bilder der Kritik‘ (S. 104–197) und ‚C. Funktionen der Bilder im deutschsprachigen Raum und in England, oder: Warum entstand nur im deutschsprachigen Raum ein Soldatenhandelsnarrativ?‘ (S. 198–258).

Quellenkorpus sind im Folgenden ausschließlich gedruckte Quellen, wobei der Fokus auf der Einbeziehung nicht kanonisierter literarischer Werke sowie Zeitungen und Zeitschriften liegt (S. 34f.). Braun korrigiert dadurch unter anderem die verbreitete Vorstellung, dass die Behandlung der Thematik in Schillers ‚Kabale und Liebe‘ völlig einzigartig sei (S. 183–188).

Auslöser der Kritik an Subsidiertverträgen im deutschsprachigen Raum waren der negativ beurteilte Kampf gegen die häufig idealisierten Amerikaner und die Truppenvermietung in ein als fremd